Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 66 (1972)

Heft: 3

Artikel: Thomas Jefferson : die unveräusserlichen Rechte : aus der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776

Autor: Vanzetti / Rosenberg, Ethel / Davis, Angela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THOMAS JEFFERSON

Die unveräußerlichen Rechte

Aus der Unabhängigkeitserklärung
der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776

«Wir halten es für eine Wahrheit, die keines Beweises bedarf, daß alle Menschen vor ihrem Schöpfer gleich sind; daß er ihnen gewisse unveräußerliche Rechte verliehen hat, und daß zu diesen Rechten Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehört; daß zur Sicherstellung dieser Rechte von den Menschen Regierungen eingesetzt werden, die ihre Machtbefugnisse von der Zustimmung der Regierten herleiten; daß, wenn zu irgend einer Zeit eine Regierungsform diese Rechte zu zerstören droht, das Volk das Recht hat, sie zu ändern oder abzuschaffen, oder eine neue Regierung einzusetzen, die auf solchen Grundsätzen aufgebaut wird und deren Machtbefugnisse so festgesetzt werden, wie es im Interesse der Sicherheit und der Zufriedenheit des Volkes am besten erscheint.»

Vanzetti zu einem Besucher kurz vor seiner Hinrichtung im August 1927:
«Ich bin mein ganzes Leben für Gewaltlosigkeit eingestanden. Aber hat es je eine Zeit gegeben, wo ein Mensch, der für Bruderschaft und für besseres Leben für alle eintrat, nicht der Gewalt verklagt wurde? So geschah es mit Christus. Ich vergleiche Sacco und mich nicht mit Jesus Christus. Auch bin ich kein religiöser Mann. Aber ihr, die ihr Christus angenommen habt und euch Christen nennt, ihr hört nimmer auf zu kreuzigen.»

Ethel Rosenberg an Präsident Eisenhower am 16. Juni 1953:
«Wir sind weder Märtyrer noch Helden, noch wünschen wir es zu werden. Wir haben kein Verlangen, zu sterben. Wir sind jung, viel zu jung für den Tod. Wir ersehnen, unsere zwei kleinen Söhne zu Männern erwachsen zu sehen. Wir wünschen mit jeder Faser unseres Seins, unsern Kindern und unserm harmonischen Familienleben zurückgegeben zu werden ... Wir wünschen der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben zu werden, um unsere Kräfte für unsere Mitmenschen einzusetzen, für eine Welt, in der alle Frieden, Brot und Rosen haben werden. — Ja, wir wünschen zu leben in der schlichten Würde, die nur denen gegeben ist, die ehrlich gegen sich selbst und ihre Mitmenschen sind. Aus Ehrlichkeit sind wir daher gezwungen, zu sagen, daß wir unschuldig dieser Verbrechen sind ...»

Angela Davis vor dem Richter in San Rafael am 5. Januar 71:
«Ich erkläre jetzt öffentlich vor diesem Gerichtshof und vor dem Volk

dieses Landes, daß ich unschuldig bin in allen Punkten der Anklage, die der Staat Kalifornien gegen mich erhoben hat. Ich bin unschuldig, und deshalb bestehe ich darauf, daß meine Anwesenheit heute in diesem Gerichtssaal in keiner Beziehung steht zu welcher Art von Verbrechen auch immer. Ich stehe hier vor dem Richter als Zielscheibe einer politischen Verschwörung der Machthaber, die keineswegs meine Schuld beweist, sondern im Gegenteil den Staat Kalifornien als Instrument politischer Unterdrückung brandmarkt. Der Staat enthüllt seine eigene Rolle, indem er meine Teilnahme am Kampf meines Volkes, der Schwarzen, gegen die unverhohlene Ungerechtigkeit dieser Gesellschaft — und im besonderen meine Aktivitäten im Verteidigungskomitee für die Soledad-Brüder — als Beweismaterial gegen mich anführt. Das amerikanische Volk hat man immer in dem Glauben gelassen, derartige Aktivitäten seien durch das Grundrecht geschützt.»

Sacco und Vanzetti

Im Septemberheft 1927 äußert sich Leonhard Ragaz zur Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Wir geben seine Gedanken hier, etwas gekürzt, an Stelle einer Betrachtung. — Sie gelten auch noch im Juni 1953. — Mögen den Richtern 1972 die unveräußerlichen Rechte der Menschen, auch in den Vereinigten Staaten, wieder bewußt werden. B. W.

1. Der Frevel

Ich lege einen fast fertigen Aufsatz «Zur Weltlage» über ein anderes Thema auf die Seite; er käme mir beinahe als Luxus vor neben dem Thema «Sacco und Vanzetti», neben dem furchtbaren Zeichen, womit die Kunde von deren trotz alledem vollzogenen Hinrichtung, Hinmordung (kein Wort reicht an die Furchtbarkeit der Tatsache heran; die menschliche Sprache hat mit solchen Dingen bisher nicht gerechnet; ob sie in der Hölle eins haben, weiß ich nicht) die Lage unserer heutigen Welt beleuchtet.

Freilich schwankte ich zwischen Reden und Schweigen. Das Schweigen wäre mir lieber. Alles Reden von diesem Unerhörten ist ja nur ein Stammeln. Wir sollten darum das Geschehene selber reden lassen. Es wird reden, wird immer deutlicher reden. Wir aber müssen uns zuerst daran gewöhnen, daß das geschehen ist. Wir hielten bis zum letzten Augenblick nicht für möglich, daß es geschehe. Als wir die Kunde dann vernahmen, da legte sich lähmendes Entsetzen auf uns, auf alle lebendigen Herzen, so viele in diesen Wochen mitgekämpft hatten den Kampf aller guten Geister, den Kampf der Menschheit um diese zwei uns per-